
Gérard Raulet

Öffentlichkeit

Fünf Studien



VERLAG KARL ALBER



Gérard Raulet

Öffentlichkeit

Fünf Studien

VERLAG KARL ALBER



© Coverbild: Genehmigung Kunsthaus Zürich, Ferdinand Hodler „Einmütigkeit“

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-495-98911-1 (Print)

ISBN 978-3-495-98912-8 (ePDF)



Onlineversion
InLibra

1. Auflage 2026

© Verlag Karl Alber – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden 2026. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei). Printed on acid-free paper.

Besuchen Sie uns im Internet
verlag-alber.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
Propaganda, Populismus, autoritäre Herrschaft – ein Problemknäuel	
Zur Aktualität von Siegfried Kracauers Propaganda-Schrift.	15
1. Propaganda entgeht der Ideologiekritik	18
2. Divergente massenpsychologische Ansätze	24
3. Die medienwissenschaftliche Wende	38
Meinung und Masse. Zum Paradigmenwechsel	
Rückblick und Ausblick, von Ferdinand Tönnies bis Habermas	43
1. Anfänge einer Soziologie der öffentlichen Meinung	45
2. Öffentlichkeit im Spannungsfeld von Gemeinschaft und Gesellschaft	51
3. Öffentliche Meinung, groß geschrieben	58
4. Öffentliche Meinung und deliberative Politik	64
Neue Medien, neue Öffentlichkeit	75
1. Technologie und Gesellschaft	77
2. Machtpolitische Implikationen	81
3. Die kulturellen Implikationen	84
Konvivialität, Interaktion und Kommunikation	85
Delokalisierung / Verräumlichung und Detemporalisierung	86
Das Identitätsproblem	88
4. Auf dem Weg zu einer neuen Öffentlichkeit?	90

Inhaltsverzeichnis

Demokratischer Umbruch

Zur Krise der Repräsentation am Beispiel Frankreichs 97

1. „Was passiert, ist unvorstellbar!“ 97
2. Wie kommunizieren die Ordnungen des Affekts und der Repräsentation? 106
3. Wie kann man mit dem Nicht-Repräsentierten bzw. Nicht-Repräsentierbaren umgehen? 109

Jenseits von Gemeinschaft und Gesellschaft

Helmuth Plessners liberales Ethos 119

1. Expressivität: Problem und Methode der Kritik 120
2. Gesellschaft und Öffentlichkeit 124
3. Ausdruck ist kein Sonderzustand 130
4. Vorteile der Indirektheit 133
5. Ästhetische Sozialphilosophie 138
6. Pathologie oder Grundstruktur menschlicher Daseinsweise? 142
7. Herausforderung hoch zwei: Gemeinschaften innerhalb der Gesellschaft 151
8. Indirektheiten sind schwierig – Ihre Mühen und Tugenden 154

Nachweise 163

Literatur 165

Personenregister 173

Einleitung

Mein Buch über republikanische Legitimität¹ endete 2012 mit folgender Diagnose, an welche die hier versammelten fünf Studien anknüpfen. Die wichtigste Motivation, die der Spätkapitalismus mobilisiert, besteht – so schrieb Habermas schon 1973 – „in Syndromen eines staatsbürgerlichen und eines familial-beruflichen Privatismus“². Diese Haltung zeichnet sich durch ein starkes „Interesse an den Steuerungs- und Versorgungsleistungen des administrativen Systems“ aus, zugleich aber auch durch eine geringe Beteiligung am legitimatorischen Prozess. Sie bildet so die Grundstruktur einer „entpolitisierten Öffentlichkeit“, in der „die Autonomie der Bürger [...] kurzerhand um die moralische Komponente staatsbürgerlicher Selbstbestimmung verkürzt und auf Privatautonomie zurechtgestutzt [wird]“³. Im Klartext: Die privaten Werte, die der republikanische Vertrag im Zaume halten soll und denen er zugleich zu ihrem Recht verhilft, überschwemmen die Sphäre, in der die Bildung gemeinsamer politischer Werte stattfindet. Wenn dies die Form ist, welche die „strukturelle Unähnlichkeit zwischen Bereichen administrativen Handelns und kultureller Überlieferung“ (LPS 100) annimmt, dann sollte man sich nicht wundern, dass der Rückgriff auf neo- oder pseudotraditionelle Werte zum Kompensationsmechanismus wird, wie dies mit dem rechtsradikalen und religiösen Radikalismus der Fall ist. Denn auch „die Entpolitisierung [verlangt] eine Rechtfertigung“ (LPS 56) und diese Rechtfertigung wird durch die privaten

-
- 1 *Republikanische Legitimität und politische Philosophie heute*, Münster: Westfälisches Dampfboot, 2012.
 - 2 Habermas, *Legitimationsprobleme des Spätkapitalismus*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1973, S. 11; im Folgenden abgekürzt: LPS. Hier LPS 106.
 - 3 Habermas, „Der europäische Nationalstaat – Zu Vergangenheit und Zukunft von Souveränität und Staatsbürgerschaft“, in: ders., *Die Einbeziehung des Anderen*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1996, S. 146; im Folgenden abgekürzt: EA und Seitenzahl. Hier EA 151.

Einleitung

Werte geleistet, die gegen die kollektive politische Willensbildung ausgespielt werden.

Man kann also, mit Habermas, das Credo der zeitgenössischen Ideologie folgendermaßen resümieren:

„Das von der Systemidentität abgekoppelte Selbst- und Weltverständnis der Menschen rutscht, soweit es ‚alteuropäisch‘, d.h. an normativen Ansprüchen orientiert bleibt, in die Provinzialität ab; oder es löst sich von Normenorientierungen überhaupt und bringt auch den Einzelnen in die Bewußtseinslage des Systems, indem er lernt, ‚eine unendlich offene, ontisch letztlich unbestimmte kontingente Welt zu entwerfen, auszuhalten und als Grundlage alles selektiven Erlebens und Handelns [...] zu benutzen‘ (Luhmann)“ (LPS 180f).

Die „psychologischen Fragen“, die keine vordergründige Rolle mehr spielen sollten, seitdem Max Weber das Theorem der den modernen Gesellschaften zugrunde liegenden „rationalen Herrschaft“ erörtert hat⁴, behaupten sich durch die totale Entgrenzung völlig unregelter, unbestimmter und kontingenter normativer Orientierungen erneut mit voller Kraft.

Das vorliegende Buch setzt sich aus Veröffentlichtem und vorwiegend Nicht-Veröffentlichtem zusammen: Ersteres bildet den Hintergrund, der Letzteres erst verständlich macht. Der hier aufgenommene „alte“ (in vielerlei Hinsicht historische) Text über „Neue Medien, neue Öffentlichkeit“ dokumentiert aufgrund der damals einschlägigen Forschung – die auf französischer Seite weit umfangreicher war – den technologischen Umbruch, der dahintersteht und der sich von den 1980er Jahren bis zum ersten Jahrzehnt der Nullerjahre ereignet hat. Dieser Aufsatz, der auf einen Vortrag am Hamburger Hans-Bredow-Institut zurückgeht, wird als Memento eingeführt und spielt insofern eine Schlüsselfunktion, als von diesem Zeitpunkt an die etablierten Paradigmata der Öffentlichkeitsforschung brüchig wurden. Die heute in der Publizistik so beliebte Auseinandersetzung mit den *fake news* und mit der Frage, ob man ihnen entgehen könne, hat in dieser Revolution ihren Ursprung genommen. Ich erwähne sie nur, damit der faszinierende Begriff „*fake news*“ hier nicht fehle und meinem Essai der Vorwurf nicht gemacht werde, auf überholten Prämissen zu beruhen. Denn er zielt auf Grundlegenderes: auf die Auswirkung des Übergangs zu einer Kultur des Immateriellen auf

4 Cf. LPS 133 ff.

die *Bedingungen politischer Repräsentation und deliberativer Politik*. Die *fake news* sind nur die Oberflächenerscheinung eines tiefer greifenden Veränderungsprozesses der ganzen Produktionsweise, der an den Grundfesten einer republikanisch geregelten Demokratie nagt und deren Möglichkeit überhaupt untergräbt.

Selbstverständlich spiegeln in dem hier wiederaufgenommenen Text alle technischen Bezüge den damaligen Stand der technischen Medien wider, aber die Diagnose, die aus der tiefgreifenden Veränderung der öffentlichen Kommunikationssphäre schon damals gezogen werden konnte, hat sich seitdem bewahrheitet und verschärft. Nicht nur schwindet die sanitäre Trennlinie zwischen öffentlicher Meinung und Masse, die seit dem 18. Jahrhundert in den verschiedenen Varianten von Volk und Pöbel fortbestanden hatte, sondern die neue Öffentlichkeit umfasst Arme und Reiche, Gebildete und Ungebildete bzw. Andersgebildete, sie reißt sie in einen Strudel hinein, der die klassenmäßigen Zugehörigkeitsmerkmale durcheinanderwirft. Zwar gibt es allerhand Leute, die sich die neuen Medien aneignen, aber sie gehören nicht dafür zur Elite, deren Habitus sie nur nachahmen – und verzerren. Umgekehrt bedeutet diese Entwicklung für die mittlere und obere Mittelstandsklasse einen Statusverlust: Diese wird von dem „demokratischen“ Trend eingeholt, wie es mit dem Automobil schon der Fall gewesen war, und hat nur noch die Wahl, einen noch teureren Smartphone zu kaufen.

Links wie rechts gehen die politischen Parteien – wie es die letzten Wahlen in Frankreich gezeigt haben – unbesonnen mit diesem Sprengstoff um. Zwei Populismen stehen einander gegenüber. Vor allem die Verantwortung der extremen Linken ist in diesem Kontext riesig, weil sie trotz ihrer Aufblähung des republikanischen Leitworts keineswegs die Linie einer Verteidigung republikanischer Werte einhält, sondern kommunitaristische Bewegungen und dubiose Bürgerinitiativen unterstützt, um ihr Wählerpotential in problematischen Bezirken (den sog. „verlorenen Territorien der Republik“) zu sichern. Die Strategie der Neuen Linken, wie sie zum Beispiel von Herbert Marcuse 1972 in *Konterrevolution und Revolte* konzipiert wurde und die darauf zielte, in der veränderten Produktionsweise die neuen Hebel einer umfassenden revolutionären Bewegung auszuloten (es waren sowohl die ausgebeuteten *white collars* als auch die Gender- und Rassenminoritäten), um ein neues Modell linker politischer Hegemonie in Gang zu bringen, ist zu einem neuen

Einleitung

Sektierertum pervertiert worden, das – halb stalinistisch, halb trotzkistisch – die politischen Kräfte, auf welche es sich stützt, in keinerlei Weise organisiert, sondern vielmehr als Propagandabanner benutzt. Das gilt sogar für die in Frankreich sakrosankte Laizität, die nur noch verteidigt wird, wenn sie, wie „die Republik“ und die „Front Populaire“, propagandistischen Wert besitzt. Sie wird sonst der Billigung separatistischer kommunitaristischer Forderungen aufgeopfert, ohne dass über die unterdrückten und ermordeten Frauen, etwa in Iran oder Afghanistan, ein Wort verloren würde. Die Gefahr des „linken Populismus“ besteht in der Schwierigkeit, in jedem Augenblick das Abgleiten in Demagogie zu verhindern und den Sirenen einer Verwechslung des Aufbegehrens der *citoyenneté* mit dem Kommunitarismus zu widerstehen.

Die extreme Rechte (*Rassemblement national*) setzt umgekehrt taktisch auf die Linie Ordnung und Frieden und könnte dadurch paradoxerweise einem Protest von unten den notwendigen politischen Rückhalt geben, zumal sie sich vornehmlich an jenen Teil der Arbeiterschichten wendet, der sich von der sozialistischen und der kommunistischen Partei abgewandt hat. Beide Strategien lassen sich insofern so klar entgegensetzen, dass die Möglichkeit eines mehr oder weniger offenen Bürgerkriegs nicht ausgeschlossen werden kann. Es würde sich um die „gelben Westen“ hoch zwei handeln. Von daher hier die Reflexion über die Beschaffenheit dieser Bewegung, die im Winter 2018–19 die Grundfesten der republikanischen Ordnung erschüttert hat.

Die Verantwortung der selbstproklamierten Mitte kann dabei umso weniger übersehen werden, als sie seit der Wahl von Emmanuel Macron zum Staatspräsidenten im Jahre 2017 dieses Leitwort einer vermeintlich um Versöhnung und Einheit bemühten Mitte benutzt hat, um eine Regierungsform durchzusetzen, die keineswegs demokratischer ist als die von ihr verteufelten Extreme. Wenn die Mitte sich zum Sprachrohr aller aufwirft, muss kritisch gefragt werden, in wessen Namen die „Mitte“ redet und was sie eigentlich darstellt oder verkörpert (bzw. ob sie sich nicht selbst eines der typischen rhetorischen Mittel des Populismus bedient: des Anspruchs, die „echten“ Volksinteressen zu vertreten). Im Namen der Mitte – die ja in der französischen Geschichte seit der Restauration des 19. Jahrhunderts eine lange Tradition hat – werden Entscheidungen getroffen, die

keineswegs in die Mitte fallen, sondern notwendigerweise immer zugunsten des einen oder des anderen sozialen Lagers ausfallen.

Die Staatsgewalt, die sich für eine Mitte ausgibt, beruht nur scheinbar auf einem Konsens. Sie gibt nur vor, eine Art von gemeinsamem Nenner zu repräsentieren und nutzt diesen Vorwand, um Maßnahmen zu treffen, die vermeintlich dem Interesse der Allgemeinheit entsprechen und dienen sollen. Das wird seit eh und je „Reform“ genannt, wobei immer mehr auf den Schein des Konsenses gewettet und auf den Konsens selbst verzichtet wird. Die Probe aufs Exempel ist die Regierung mittels Verordnungen bzw. die Durchsetzung von Gesetzen ohne Abstimmung (Artikel 49–3 der französischen Verfassung). Der Kern des Populismus ist seit immer die Berufung auf eine vorgetäuschte Homogenität und einen imaginären Volkswillen⁵, selbst wenn die Wahlen, die Meinungsumfragen und gegebenenfalls auch (wenn es überhaupt dazu kommen muss) die Straßendemonstrationen ihn Lügen strafen.

Dies ist genau was Journalisten als die vermeintlich blockierte französische Situation beschreiben. Grundsätzlich ist sie keineswegs nur Frankreich eigen. Aber der Mythos der Fünften Republik, und darüber hinaus der republikanische Mythos überhaupt, hat Frankreich am wenigsten vorbereitet, mit Kompromissbereitschaft zu reagieren.

Im Kreuzfeuer steht die „bürgerliche Gesellschaft“, an welche seit gut zwanzig Jahren gern appelliert wird, um Regierungen zusammenzusetzen. Was aber ist die „bürgerliche Gesellschaft“ unterhalb des verfassungsrechtlich festgelegten Repräsentationssystems? Diese grundlegende und womöglich unlösbare Frage hat Ferdinand Tönnies, mit dessen Namen man gemeinhin eher das Stichwort Gemeinschaft verbindet, als erster gestellt. Er hat somit eine Reflexion über den Komplex von Gesellschaft und Gemeinschaft eingeleitet, die in den letzten Jahrzehnten wegen der tiefgreifenden Wandlungen des gesellschaftlichen Unterbaus und der öffentlichen Sphäre an Brisanz zugenommen hat. Unter welchen Bedingungen das Ideal des Republikanismus im heutigen Kontext noch realisierbar wäre, war die Frage, die mein Buch *Republikanische Legitimität und politische Phi-*

5 “the monist core of populism”, wie Cas Mudde und Cristóbal Rovira Kaltwasser ihn nennen (Cas Mudde and Cristóbal Rovira Kaltwasser. *Populism: A Very Short Introduction*, New York: Oxford University Press, 2017).

Einleitung

losophie heute durchzog. Helmuth Plessner, der jeder Form von gemeinschaftlicher Einigung skeptisch gegenüberstand und die „zweite Gemeinschaft“ des republikanischen Ideals von seinem grundsätzlichen Misstrauen sicher nicht ausgenommen hätte, gibt uns Mittel an die Hand, um der Zersplitterung des Konsensus und der Problematik der bürgerlichen Gesellschaft unverzagt zu begegnen.

Wo aber diese immer mit dem Rückfall in den Krieg aller gegen alle bedroht ist, plädiert er für eine Ethik und Politik der Indirektheit, die zwar auf den ersten Blick dem republikanischen Ideal totaler Transparenz⁶ zu widersprechen scheint, aber zugleich an ein aufklärerisches Erbe anknüpft, das auch der repräsentativen Form der demokratischen Republik – auch der französischen – innewohnt, wenn man diese nicht radikal rousseauistisch karikiert. Um die Wiederbelebung dieses Erbguts bei voller Hingebung zu den neuen Formen gesellschaftlichen Umgangs und gemeinschaftlicher Integration ist es mir hier zu tun. Distanzierte Nahbarkeit ist nämlich, wie es schon Ende der 1980er Jahre die soziologischen Untersuchungen über die experimentelle interaktive Anwendung des französischen Minitel in Straßburg gelehrt haben, der Grundzug der neuen Kommunikationsformen⁷. Die Lust an Begegnung wird mächtig angeregt, der Mut zur Verwirklichung bleibt aber oft auf der Strecke, so dass die Begegnung öfters virtuell bleibt. Ob dieses Sozialisierungsmodell ausreicht, um eine konsistente politische Öffentlichkeit zu begründen, die auch imstande wäre, der Verwechslung mit partikularistischen Engagements nicht zu verfallen, ist die Frage, auf welche dieses Buch hinzielt.

Vieles in den hier abgedruckten Texten geht auf Forschungsprojekte zurück, die ich das Glück hatte, mit ideenreichen und scharfsinnigen KollegInnen durchzuführen. Ihnen sei hier nachdrücklich ge-

6 Vgl. Rault, *Politik des Ornaments*, Münster: Westfälisches Dampfboot, 2021, S. 11–14.

7 Im Rahmen des 1982 in Straßburg von der *Direction générale des télécommunications* (DGT) und der Tageszeitung *Dernières Nouvelles d'Alsace* durchgeführten Gretel-Netz-Versuchs wandte sich das Interesse der 1 300 Benutzer vor allem den elektronischen Briefkästen zu. „Die Gretel-Mailbox ist ein weitverzweigtes Netz für Begegnungen geworden, ein neuer Raum, ein Ort, wo über den zwischengeschalteten Minitel-Bildschirm anonym Gedanken, Spiele, Meinungen, galante oder erotische Botschaften ausgetauscht werden“ (Guide des nouvelles technologies, Paris: Editions Autrement/Télérama 1984, S. 233).

dankt, insbesondere Christian Bermes und Katrin Becker für die Kooperation im Rahmen eines gemeinsamen Seminars über „Public Opinion“ am Interuniversity Center von Dubrovnik, sowie Manfred Gangl, der mir in Verwaltung und Forschung über Jahrzehnte den Rücken gestärkt hat, und insgesamt der Groupe de recherche sur la culture de Weimar am Pariser Maison des sciences de l'homme.

Personenregister

A

Accarino, Bruno 131, 135 f., 150
Adorno, Theodor W. 15–18, 21 f., 25 f.,
28, 31 f., 34–40, 125, 129, 159, 161
Agard, Olivier 139
Aubert, Isabelle 66, 70

B

Baudrillard, Jean 84, 87–90, 122, 142 f.
Bauer, Wilhelm 43, 46, 61 f.
Benjamin, Walter 15, 26, 29, 33, 38, 40,
122 f.
Berelson, Bernard 27
Bickel, Cornelius 142, 144
Bidou, Catherine 76 f., 80, 82 f., 85,
88–90, 92 f.
Blühdorn, Ingolfur 108
Bussemer, Thymian 28
Butler, Judith 103–105
Buytendijk, Frederik Jacobus
Johannes 131

C

Charon, Jean-Marie 77
Cherki, Eddy 77, 88 f.
Cosser, Lewis A. 116 f.
Creel, George 35
Crouch, Colin 107

D

Dahrendorf, Ralf 108
De Certeau, Michel 91
Deleuze, Gilles 89, 102 f., 107
D'Ester, Karl 49
Dirakis, Alexis 122, 140 f., 156
Dovifat, Emil 46, 49, 63
Duerr, Hans-Peter 149
Duplin, Raquel 68

Durkheim, Emile 44, 51–54, 57–59,
102

E

Elias, Norbert 122, 125–127, 141, 149
Eßbach, Wolfgang 122

F

Ferrié, Christian 65
Fischer, Joachim 16, 26, 29, 33 f., 54,
58, 121 f., 132, 146 f.
Foucault, Michel 100
Frank, Manfred 39
Fraser, Nancy 60, 64 f., 69, 110, 113
Frenkel-Brunswik, Else 35
Freud, Sigmund 23, 25 f., 28, 31–34,
63, 149
Fromm, Erich 31, 34

G

Gangl, Manfred 13, 54 f.
Gaudet, Hazel 27
Genel, Katia 31, 33 f.
Gerhards, Jürgen 44, 48, 63, 68
Giard, Luce 91
Giscard d'Estaing, Valéry 75 f.
Goebbels, Joseph 25, 29 f.
Gremion, Pierre 93
Guattari, Félix 89, 102 f., 107
Guillaume, Marc 90
Guterman, Norbert 40 f.

H

Habermas, Jürgen 7 f., 40, 43 f., 46,
48–51, 60 f., 64–74, 87 f., 98, 103, 106,
111, 114, 116, 120, 136, 151 f., 157, 159
Hardt, Michael 100, 102, 107
Hartung, Gerald 123
Haucke, Kai 140, 145, 147

Personenregister

Hoffmann-Riem, Wolfgang 85
Hondrich, Karl Otto 152
Honneth, Axel 110, 113, 116, 131 f., 146,
154 f.
Hörisch, Jochen 39
Horkheimer, Max 15–21, 23 f., 29–31,
33 f., 36, 40 f.
Hume, David 45

I

Illich, Ivan 82

J

Joas, Hans 131
Joffrin, Laurent 99

K

Kant, Immanuel 100 f., 109, 138, 147–
149
Koenig, Heike 123
Kracauer, Siegfried 15–26, 29 f., 32–34,
38 f., 41, 43, 63
Kramme, Rüdiger 155
Krüger, Hans-Peter 122, 130, 159

L

Landshut, Siegfried 61
Lasch, Christopher 121
Lassalle, Ferdinand 53
Lazarsfeld, Paul 27, 37 f.
Le Bon, Gustave 28, 31
Lepenes, Wolf 28, 125
Lethen, Helmut 122, 145 f., 148
Levinson, Daniel J. 35
Löbl, Emil 46 f.
Locke, John 45
Lonitz, Henri 15
Lorey, Isabell 100
Lorimer, Hayden 103
Löwenthal, Leo 17, 40 f.
Lyotard, Jean-François 90 f., 106, 109–
111, 114–116, 152, 157

M

Macron, Emmanuel 10, 104, 108, 110,
112 f.
Marchart, Oliver 104
Marcuse, Herbert 9, 16, 28 f., 40 f.

Marx, Karl 53
Mercier, Pierre-Alain 78, 80, 87, 93
Mergier, Alain 83
Minc, Alain 75 f., 78, 81 f., 90–92
Mitscherlich, Alexander u.
Margarete 33
Mouffe, Chantal 73

N

Negri, Antonio 100, 102, 107
Neidhardt, Friedhelm 44, 48, 63, 68
Neumann, Franz 15–17, 19 f., 140
Nietzsche, Friedrich 24, 41
Nora, Simon 75 f., 78, 81 f., 90–92
Novalis, Friedrich v. Hardenberg 97

O

Ortega y Gasset, José 29

P

Papadopoulos, Dimitris 102
Park, Anna 131
Peters, Bernhard 59
Pieper, Marianne 107
Plassard, François 80
Plessner, Helmuth 12, 120, 122–136,
138–161
Pollock, Friedrich 16

Q

Quééré, Louis 84, 87, 89

R

Rahn, Thomas 135
Rancière, Jacques 100, 105
Rawls, John 64
Rehberg, Karl-Siegbert 122, 125, 141
Ricoeur, Paul 132
Rosenberg, Arthur 17, 34
Rousseau, Jean-Jacques 45, 104

S

Saint-Pierre, Abbé Charles Irénée Castel
de 148
Sanford, R. Nevitt 35
Scardigli, Victor 80
Scheler, Max 133, 149

Personenregister

Schiller, Friedrich 138–141, 143, 147 f.,
158
Schmitt, Carl 73, 128, 146, 155
Schmoller, Gustav 62
Schürmann, Volker 128
Seeliger, Martin 64, 69
Sennett, Richard 87, 121, 123 f., 135,
146
Sevignani, Sebastian 64, 69
Sfez, Lucien 109–111
Simmel, Georg 35, 52, 113–117, 121–
125, 127, 129, 136–138, 141 f.
Sintomer, Yves 66, 68
Sombart, Werner 53
Spinoza, Baruch 103
Steinbach, Tim-Florian 123
Stephenson, Niamh 102
Stiegler, Bernard 93
Stiegler, Bernd 15, 25

T

Tarde, Gabriel 102 f.

Taylor, Charles 113
Tönnies, Ferdinand 11, 43–62, 64 f.,
71 f., 74, 142
Toussaint, Yves 80, 90, 93
Tsianos, Vassilis S. 102

V

van Reijen, Willem 39
Vaysse, Jean-Marie 55
Vesting, Thomas 85
Virno, Paolo 100, 102

W

Wallace, Andy 154
Weber, Max 8, 47, 53, 125, 127, 134, 142
Weiß, Volker 38
Wiedemann, Carolin 107
Wiese, Leopold von 45, 49
Wolton, Dominique 77
Wright Mills, Charles 61